

Studienbegleitender und studienintegrierter DaF-Unterricht in internationalen Studiengängen*

Gunde Kurtz

*gemeint sind v. a. die durch das Aktionsprogramm des DAAD zur Internationalisierung deutscher Hochschulen entstandenen Studiengänge oder Teilstudiengänge, in denen ein erheblicher Teil der Lehre in Englisch erfolgt, Auslandsorientierte Studiengänge, Master-plus-programm usw.

0. Internationale Studiengänge – Tendenzen

Im »Aktionsprogramm des DAAD zur Förderung des Studiums von Ausländern an deutschen Hochschulen« (Aktionsprogramm des DAAD 1996) ist unter 11. »Studien- und Wissenschaftsstandort Deutschland« nachzulesen, daß zunächst u. a. »beispielgebende Aktionen [...] einzelne[r] Hochschulen« (ebd.: 43) gefördert werden sollen, um dadurch die Entwicklung neuer tragfähiger Konzepte für die Internationalisierung deutscher Hochschulen anzuregen. Deutsch soll neben dem Studium gelernt werden, das in den ersten Semestern in einer Fremdsprache (gewöhnlich Englisch) bestritten wird. Spezielle Betreuungsmaßnahmen sollen »die soziale und kulturelle Integration des Ausländers fördern« (ebd.: 48). Bezüglich der Verände-

rung der sprachlichen Anforderungen bei Aufnahme des Studiums in Deutschland heißt es: »Hierbei geht es nicht um eine generelle Minderung der zu fordernden Deutschkenntnisse, sondern um eine vom Studienziel her bestimmte und dem Studienfortschritt angepasste Flexibilisierung und Differenzierung der Anforderungen« (ebd.: 51). Widersprüchlich ist, daß einerseits diese neuen Studiengänge einen Studienbeginn ohne Deutschkenntnisse ermöglichen sollen, es aber andererseits heißt: »Studienbewerber bei mittleren Deutschkenntnissen vorläufig zu immatrikulieren mit der Auflage, ein studienbegleitendes Sprachkursangebot wahrzunehmen und die Deutschprüfung dann am Ende des ersten Studienjahres abzulegen« (ebd.: 52). Diese »mittleren Deutschkenntnisse« sind in den maximal achtwöchigen Vorkursen kaum zu erreichen. Für solche Studierenden, die als Anfänger einreisen und direkt mit einem vollen Fachstudienprogramm beginnen, sieht die Realität nach meinen Informationen an vielen Universitäten so aus, daß Deutsch aufgegeben wird, *trotz* des Wunsches, mehr Deutsch zu lernen, v. a. wegen des Bedarfs im Alltag.

Aufgabe der DaF-Abteilungen an den Hochschulen ist also, die »vom Studienziel her bestimmte(n) Anforderungen« (Aktionsprogramm des DAAD 1996: 51) herauszufinden und in Kurse umzusetzen (Abschnitt 2). Aufgabe ist auch, die angedeuteten Tendenzen zur Aufgabe der Bemühungen um Deutsch nicht wild wachsen zu lassen.

Hier ein Überblick über die geförderten »internationalen Studiengänge«. Daneben gibt es eine Vielzahl von zweisprachigen Studiengängen, die mit einem Doppeldiplom abschließen, sowie Studiengänge, die nach dem Modell der geförderten angelegt sind.

Von z. Zt. rund 65 vom DAAD ab 97/98/99 geförderten Studiengängen geben rund 40 Englisch als Unterrichtssprache an, etliche Englisch und Deutsch, wenige nur Deutsch.

Die überwiegende Anzahl der Fächer liegt dabei im Bereich Naturwissenschaft/Technik gefolgt vom Bereich Wirtschaft (oft in Kombination), einige liegen im sozialwissenschaftlichen Bereich (+ Psychologie und Medizin), wiederum oft in Kombination mit Naturwissenschaft/Technik oder Wirtschaft, drei Studiengänge betreffen Sprachen.

Die Förderung des DAAD bezieht sich hauptsächlich auf Kosten im Personalbereich sowie die Finanzierung von fachlicher und sozialer Betreuung, die v. a. auch Deutschkurse einschließt.

Einerseits ist hier mehr als in allen anderen Bereichen hochschul- bzw. sogar fachbereichsspezifischer Zuschnitt des DaF-Unterrichts nötig, da diese Studiengänge von der Dauer des Aufenthalts über die sprachlichen Anforderungen bis

hin zu verwaltungstechnischen Bedingungen stark variieren.¹ Besonders individualisierend wirken auch Faktoren wie die Anzahl der im jeweiligen Studiengang vorgesehenen SWS DaF (begrenzt durch Zeit- und/oder Geldnot), ob es einen Vorkurs geben kann, wie hoch die Studentenzahlen sind und wie weit diese Studierenden innerhalb der Universität mit anderen Studentengruppen in DaF-Kursen zusammengefaßt werden müssen/können (Abschnitt 2).

Andererseits sind durchaus allgemeine Züge dieser neuen Bedarfslage erkennbar sowie m. E. auch Chancen einer Erneuerung verschiedener Bereiche: Eine neue Konzeption von Mehrsprachigkeit für die internationale Wissenschaftlergemeinschaft. Eine neue Konzeption von DaF für die Hochschule, weg vom dogmatischen Anspruch immer noch lebendiger PNDs-Rituale (v. a. in der sog. Grammatik). Eine neue Konzeption des Selbstbildes von DaF-Abteilungen und -Dozenten in der Einsicht, daß DaF-Unterricht für andere als philologische Fachbereiche Dienstleistung ist, nicht Selbstzweck. Innerhalb dieses Rahmens aber auch neues Selbstbewußtsein durch deutliche Professionalität, die sich nicht durch hermetische Verschlüsselung (pseudo-wissenschaftliche Darbietung) des Lehrinhaltes, sondern durch tabulose Selbstbefragung und meßbare Erfolge der Lernenden profiliert (Abschnitt 1).

Ich möchte zunächst ausführlich auf diesen allgemeinen Teil eingehen und dann zeigen, wie sich solche allgemeinen Überlegungen in sehr verschiedenen Einzelfällen zu Kursmodellen ausbauen lassen.

1 Z. B. wird in diesen neuen Studiengängen teilweise grundsätzlich die DSH verlangt, wenn ein Studierender die Universität mit einem Abschluß verlassen will, teilweise wird die DSH bzw. ein geeigneter Nachweis von Deutschkenntnissen hier »endlich« nicht mehr verlangt mit der kurzfristigen Begründung: »alles ist Englisch«.

1. Allgemeine Anforderungen an studienbegleitende/-integrierte Kurse in internationalen Studiengängen

1.1 Was wird von außen gefordert?

Das Unmögliche: Bei übervollem Studienprogramm (man will die kurzen Studienzeiten anderer Länder einhalten, aber nicht auf die deutsche Stoffmenge verzichten) *soll nebenbei Deutsch gelernt werden*. So will es der DAAD, so brauchen es einige Hochschulen, weil die Studierenden auch an deutschsprachigen Veranstaltungen teilnehmen sollen. Schon die Vorstellungen des DAAD sind überzogen bis vage: Überzogen im Anspruch, daß trotz des Wegfalls der Vorkenntnisse bei Einreise und trotz des Wegfalls der intensiven Sprachausbildung vor dem Studium nun parallel zum Studium die Sprache erlernt wird und nach einem Jahr »da ist«, also hinreichend beherrscht wird. Vage insofern, als keinerlei Hinweise, Richtlinien, Hilfen oder Modelle angeboten werden, mit denen dieses Ziel zu erreichen sei. Vielmehr wird auf Nachfragen immer wieder betont, dass man das den Hochschulen freistelle und die Situation »spannend« finde.

1.2 Lassen wir uns auf diese (Heraus-)Forderungen ein?

Wenn die Fachbereiche/die Hochschulen diese Aufgaben der studienbegleitenden DaF-Ausbildung für Studierende in den internationalen Studiengängen überhaupt an ihre DaF-Abteilung herantragen, kann diese nun (mit Recht) solche Forderungen als unrealistisch ablehnen. Mögliche Folgen: (1) Die Fachbereiche machen ein eigenes

(unprofessionelles¹) DaF-Programm oder (2) sie meinen die Unmöglichkeit des Vorhabens zu erkennen und verzichten ganz auf DaF oder (3) das Ganze wird »outgesourct«. Ich halte eine Ablehnung dieser Aufgabe jedoch für destruktiv,

- weil wir uns nicht gegen diesen neuen Studientyp wehren können (und sollten), um schmolldend auf unserem traditionellen Modell zu beharren,
- weil wir im Interesse unseres Berufsstandes und des guten Rufs der deutschen Sprache (im Ausland) verhindern sollten, daß DaF von Laien unterrichtet wird,
- weil wir mitverantwortlich dafür sind, daß Studierende in Deutschland nicht nur in Englisch funktionieren, sondern mit Deutsch leben und
- weil wir mit der Ermunterung zum »outsourcing« den DaF-Abteilungen in den Hochschulen den Todesstoß versetzen würden, was an sich nicht katastrophisch wäre, wenn nicht private Institute häufig auch noch die Nachteile des Einsatzes nicht-professioneller Lehrpersonen böten, da hier die Wirtschaftlichkeit einen noch höheren Stellenwert hat.

Die Gründe gegen die Auslagerung (»outsourcing«) oder das Ersticken/ Austrocknen (»soft-killing«) dieses Bereichs sind weit zahlreicher, als ich sie hier nennen kann. Wichtiger noch als die Erwägung der Nachteile ist jedoch das Aufgreifen der positiven Impulse, die wir hier erhalten, der Blick auf die Chancen, die stets in neuen Aufgabengebieten enthalten sind.

Ich möchte mit den folgenden Überlegungen dazu ermutigen, beim Herange-

1 Hierbei handelt es sich nicht um Mutmaßungen, sondern um Fakten. Bei Rundfragen in den neugegründeten Studiengängen wurde deutlich, daß an vielen Hochschulen Hilfskräfte oder einfach Muttersprachler – oft Angehörige der Hochschuldozenten – eingesetzt werden.

hen an Lösungen solcher neuer Aufgaben auch neue Methoden und Inhalte in Erwägung zu ziehen.

1.3 Die neue Situation

Wenn wir uns also der Aufgabe stellen, sollten wir nicht auf klare Vorgaben von außen warten, sondern wir dürfen hier eine Möglichkeit zum Gestalten von Neuem nutzen.

1.3.1 Die Ausgangslage

Die Ausgangslage ist grob umrissen folgende: Junge, mehrsprachige Akademiker kommen für einige Semester hierher, um an einem ehrgeizigen Studienprogramm teilzunehmen. Sie sind meist überdurchschnittlich leistungsfähig und motiviert. Die Programme stehen unter einem gewissen Erfolgsdruck, weil man nun die Qualität einer Hochschule vor allem auch nach ihrer Internationalität beurteilt. Hochschulen und Fachbereiche, die sich hier nicht bemühen, stellen sich selbst ins Abseits. Die sprachliche Integration dieser Studierenden ist sowohl vom DAAD als auch von diesen selbst gewünscht. Hingegen besteht in den Fachbereichen und seitens der Hochschulleitung nicht selten die Meinung: es geht doch ohne Deutsch wunderbar, wir sind eben international und mit Englisch kann man hier alles erledigen. Dazu kommt, daß DaF nicht intensiv, sondern nur neben dem Studium gelehrt und gelernt werden kann. (Bei internationalen Studiengängen, in denen Deutsch Unterrichtssprache ist, verhält es sich natürlich anders, ich gehe hier jedoch vom häufigeren und problematischeren Fall aus, daß Englisch Unterrichtssprache ist.)

1.3.2 Der Rahmen

Den Rahmen für eine Arbeit in diesem Spannungsfeld müssen wir uns selbst schaffen. Anzupacken sind dabei zunächst neue organisatorische Fragen und Aufgaben:

- Herausfinden, in welchen Fachbereichen solche Studiengänge anlaufen (nicht alle melden sich).
- Herausfinden, ob Fördermittel für »Sprache und Kultur« an den Fachbereich fließen und diese Mittel ggf. für die Arbeit der DaF-Abteilung einfordern.
- In Verbindung damit Überzeugungsarbeit leisten:
 - warum Deutsch integraler Bestandteil eines längeren Studienaufenthaltes in Deutschland sein muß;
 - inwiefern Deutschkenntnisse zu einem gelungenen Aufenthalt und somit zu besseren Studienergebnissen und damit Werbung für das Programm beitragen;
 - weshalb Deutsch gerade für diese Zielgruppe von Profis unterrichtet werden muß;
 - daß es langfristig von Vorteil ist, wenn man die Hochschule seitens der Fachbereiche auffordert, sich finanziell für diese Aufgabe verantwortlich zu fühlen, wenn Internationalität denn mehr als nur ein Schlagwort sein soll¹;
 - warum hier besondere DaF-Kurse notwendig werden (siehe weiter unten insbesondere zum Vorkurs);
 - warum eine Mindeststundenzahl nicht unterschritten werden darf;

1 Z.B. durch eine zentrale Versorgung der Deutsch-Lerner und damit ein besseres Gesamtangebot an Kursen. Z. Zt. wird in vielen AOS ein eigener Kurs angeboten, in dem die Lerner nicht nach sprachstands-, sondern nach studienfachbezogenen Kriterien zusammen lernen sollen. So kommt dann ein Kurs mit sieben Teilnehmern vom Anfänger bis zum ZMP-Inhaber zustande, der in kürzester Zeit alle frustriert.

- warum es in internationalen Studiengängen angebracht ist, den zusätzlichen Lernaufwand durch »credits« zu honorieren (also DaF studienintegriert).

1.3.3 Inhaltliches

Innerhalb der DaF-Abteilung ist dann Inhaltliches zu klären. Mit herkömmlichen Anfängerkursen erreicht man hier nur Alibi-Deutsch. Wir müssen also neue Wege suchen. Hierbei können wir uns drei Faktoren zunutze machen, nämlich *daß die Sprache im Land gelernt wird* (immersiver Spracherwerb) und daß mit dem Sprachlernen zugleich die Eingewöhnung in die neue Umgebung stattfindet, also *Betreuungsaufgaben erfüllt werden*. Außerdem gehen die Ankommenen fast immer davon aus, daß sie *die Sprache »automatisch«* erlernen werden, wenn sie längere Zeit im Land leben.

Wir können also:

1. Die positive Erwartungshaltung der Ankommenen unterstützen und nähren,
 - indem wir zunächst unmittelbar anwendbare Sprache vermitteln (d. h. uns auf die Fertigkeiten Hören und Sprechen konzentrieren; strikt kontextgebunden arbeiten, den Wortschatz äußerst systematisch aufbauen, Improvisation üben usw.);
 - indem wir zunächst auf Einzelheiten verzichten (Artikel, Adjektivendungen usw.);
 - indem wir extrem bedeutungsorientiert unterrichten;
 - indem wir eine maximale Progression wählen, dafür aber konzentrisch aufbauen (immer wieder vom Kern ausgehend wiederholen);
 - indem wir die Kurs-Stunden als Training anlegen (wenig Erklärungen, viele Lerneraktivitäten);
 - indem wir keinen Lernweg vorgeben, sondern die Lernenden sich von ihren »starken Seiten« her entfalten lassen;
2. Den ersten Sprachkurs eng mit einem Betreuungsprogramm verflechten,
 - indem wir die Ankunftsphase als Ganzes verstehen und mit Programm-Betreuern und Fachbereichen zusammen gestalten;
 - indem wir (für Anfänger) wenn irgend möglich auf einem mehrwöchigen Vorkurs bestehen;
 - indem wir diesen Kurs auf ein Tutorien-Programm zur Erkundung der neuen Umgebung ausrichten, so daß das Gelernte jeweils zur eigenständigen Beschaffung von Informationen eingesetzt werden kann;
 - indem wir die Tutoren auf ihre Aufgaben vorbereiten (nicht bevormundend betreuen, sondern zur Selbsthilfe betreuen, Deutsch sprechen mit Anfängern – Zeit nehmen, nicht immer ins Englische ausweichen, interkulturelle Sensibilität entwickeln usw.);
 - indem wir außer der lebenspraktischen (alltagskulturellen) auch eine touristische (freizeitkulturelle) Be-

betreuung einbinden: Exkursionen, gemeinsame Unternehmungen sowie eine persönliche Betreuung (Kontakte zu einheimischen Studierenden herstellen, Einladungen, Feste); dies ist weniger eine Frage des Geldes, als eine von Phantasie, Energie und Engagement;

- indem wir so in der Praxis nutzen, was theoretisch schon lange klar ist: mit klaren Zielen, erkennbarem Sinn, positiver Einstellung zu Land und Leuten und in angenehm empfundener Umgebung lernt es sich angenehmer, schneller und effektiver.
3. Den *Alltag als Co-Kurs einbeziehen* (also als begleitenden Lehr-Lernraum nutzen):
- indem wir alltagsbezogen arbeiten (siehe oben unter 1.);
 - indem wir durch gezielte Aufgabenstellung Wege in die deutschsprachige Umgebung aufzeigen und bahnen, Berührungspunkte abbauen, kleine Erfolge feiern, Mißerfolge thematisieren und zum Lernanlaß nehmen;
 - indem wir die Situation der Studierenden vor Augen haben, wenn wir unsere Unterrichtsziele festlegen (lieber jemand, der radebrechend die Verkäufer mit Fragen löchert, als jemand, der gesenkten Kopfes nimmt, was er kriegt und schnell davonhuscht, sich später für die Schmach schadlos hält, indem er über die primitiven Leute herzieht, die nicht einmal Englisch sprechen); dies bedeutet, daß im Kurs Durchhalten und Wieder-Versuchen auch bei schwieriger Kommunikationslage wesentliches Ziel sein muß;
 - indem wir Betreuer und Fachbereiche bitten, wo möglich auch Deutsch einzusetzen, so daß genügend Übungsraum entsteht (z. B. wenn die Vorlesungen in Englisch laufen, die

Übungen bald in Deutsch oder gemischt zu halten, z. B. in Einzelgesprächen Deutsch zu wählen usw.);

- indem wir die Studierenden darauf aufmerksam machen, daß sie sich letztlich selbst ausschließen, wenn sie sich auf Englisch zurückziehen, da sie sich häufig in der Situation finden werden, unsicher über die Gesprächsinhalte um sich herum zu sein, sei es im Alltag, im Fachbereich oder nur in der Mensa – das Gefühl, daß andere über einen sprechen können, ohne daß man es überhaupt bemerkt, kommt oft bei Personen, die hier ohne Deutsch existieren sollen, und führt zu absurden Abwehrhaltungen.

1.4 Die Chancen

1.4.1 Chancen DaF-intern

Ein anstrengendes, aber lohnendes Arbeitsfeld: Es besteht die Chance, alte (unsinnige) DaF-Strukturen zu verändern:

z. B. *daß Berufsanfänger Anfänger unterrichten (müssen)*, weil die Hierarchie es so will. Es ist eine reizvolle Aufgabe, solche Kurse erfolgreich zu gestalten, zumal vorerst nicht auf ein Lehrwerk zurückgegriffen werden kann. Hier sind flexible, erfahrene Profis gefordert;

z. B. *daß das Hauptaugenmerk der Unterrichtenden auf formaler Korrektheit* anstatt auf dem Aushandeln von Bedeutung liegt (wie oft wird korrigiert, ohne überhaupt zu wissen, was die Lerner eigentlich ausdrücken wollten);

z. B. *daß man sich auf Besonderheiten kapriziert*, anstatt Deutsch sorgloser genießen zu lassen und Deutsch gezielt als leichte Sprache zu modellieren und üben zu lassen;

z. B. *daß eine Sprache als willkürliche Folge von Einzelheiten erlernt werden soll* anstatt als Bedeutungs-System, das sie ja ist (Bedeutung vor allem auch im weiteren Sinn der Kommunikation).

1.4.2 Chancen Hochschul-intern

Eine schöne Aufgabe und weitere Perspektive: Die DaF-Abteilung der Hochschule gestaltet und ermöglicht in Kooperation mit Betreuern, Fachbereichen und Hochschulleitung die Internationalität der Hochschule, arbeitet am weiteren nachhaltigen Ausbau der Internationalität mit, stellt sich neuen Aufgaben, fordert aber auch notwendige Bedingungen ein.

1.4.3 Chancen sprachpolitisch

Mehrsprachigkeit gehört zu Hochschulen und Hochschülern. Dabei sind heute die Konzepte der Mehrsprachigkeit aber nicht mehr elitär, sondern pragmatisch. Der Anspruch, eine Sprache bis ins Detail zu lernen, ist eher Illusion, wenn Akademiker in ihrer Laufbahn in mehreren Ländern studieren und arbeiten. Wenn man davon ausgeht, daß viele ausländische Hochschulangehörige Deutsch ›nur‹ noch als Alltagssprache brauchen, dann kann man sich wieder darüber freuen, wie viele von ihnen letztlich doch mehr wollen und mit ausgebauten – wenn auch nicht perfekten – Deutschkenntnissen weiterreisen (und gerne wiederkommen bzw. Kontakte erhalten). Wenn viele Ausländer in der Lage sind, einem Vortrag in deutscher Sprache zu folgen, ihrerseits aber nicht in Deutsch vorzutragen oder publizieren wollen, so kommt das etwa dem Mehrsprachigkeitskonzept der Europäischen Union nahe, welches fordert, mehrere Sprachen etwas zu können. Es ist einfach blind, Deutsch noch in Konkurrenz zu Englisch sehen zu wollen. Man muß schon froh sein, wenn die deutsche Sprache ihren Platz innerhalb von Deutschland verteidigen kann. Dazu trägt auch bei, daß man Ausländer bedingungslos und auf jeder Lernstufe an unserer Sprache teilhaben läßt, denn dann kommt man auch international ein Stück weiter. Wer auf reinem Deutsch besteht,

muß sich fragen lassen, welche Sprachen er selbst wie weit beherrscht und ob er selbst seine Englischkenntnisse gegen Kenntnisse in einer exotischeren Sprache eintauschen würde.

2. Hochschul-/Programmspezifik; vom Studienziel bestimmte Kursmodule und Kursinhalte

Kursgestaltung und Kursziele werden nicht nur vom Studienziel, sondern auch von Gegebenheiten im Fachbereich und an der Hochschule entscheidend mitbestimmt. Wichtige Faktoren, die das ›design‹ des Studiengangs bezüglich DaF bestimmen, werden im nachfolgenden Faktorenkatalog skizziert:

1. Studenten bleiben in Deutschland
 - a. kürzer als 2 Jahre
 - b. 2 bis 3 Jahre
 - c. länger als 3 Jahre
2. Studenten studieren
 - a. nur in Europa
 - b. überwiegend in Europa
 - c. überwiegend in Deutschland
 - d. nur in Deutschland
3. Studenten benötigen Deutsch
 - a. nur im Alltag
 - b. auch im Fachbereich – nur gesprochene Sprache
 - c. auch im Fachbereich – gesprochene Sprache und Lesefähigkeit
 - d. auch im Fachbereich – gesprochene und geschriebene Sprache
4. Hochschule verlangt
 - a. DSH (oder mehr)
 - b. eine Prüfung unterhalb der DSH
 - c. keine Deutsch-Prüfung
5. Deutsch-Vorkurs
 - a. langer Vorkurs (≥ 8 Wochen)
 - b. kurzer Vorkurs (3–6 Wochen)
 - c. kein Vorkurs möglich
6. Semesterbegleitender Kurs
 - a. intensiv (mindestens 12 SWS)
 - b. Streukurs (mindestens 6 SWS)
 - c. kein Kurs möglich

7. weitere Intensiv-Ferienkurse
 - a. nach dem 1. und 2. Semester (mindestens 2 Wochen)
 - b. nur nach dem 1. oder 2. Semester
 - c. keine weiteren Intensivkurse möglich
8. Zahl und Lernstufe der Studenten
 - a. hohe Studentenzahlen pro Lernstufe (\geq ein Kurs)
 - b. geringe Studentenzahlen je Lernstufe ($<$ ein Kurs)
 - c. sehr geringe Studentenzahl pro Lehrer (einzelne Lerner)
9. Vernetzung der Lernergruppen
 - a. möglich mit anderen internationalen Studiengängen
 - b. möglich mit weiteren Bedarfsgruppen (Sokrates)
 - c. möglich mit anderen Hochschulen am Ort
 - d. absolut unmöglich
10. DaF-Dozenten
 - a. aus der hochschuleigenen DaF-Abteilung
 - b. vom Fachbereich gesucht und eingestellt
 - c. von privaten Sprachschulen (»outsourcing«)
11. Eignung der Dozenten
 - a. gut: Profis, die sich auf die neue Aufgabe einstellen
 - b. kritisch: Profis, die nach bisherigem Schema vorgehen
 - c. bedenklich: Halb-Profis, die sich neu einarbeiten
 - d. ungeeignet: Laien (»Muttersprache = Qualifikation«)
12. Möglichkeiten zum Selbstlernen
 - a. Bücher, Kassetten und PC-Programme verfügbar
 - b. Bücher, Kassetten oder PC-Programme nur teilweise verfügbar
 - c. keine Selbstlernmaterialien verfügbar

Einen Faktor »spracharme vs. sprachintensive Fächer« halte ich aufgrund meiner Erfahrungen mit dem angeblich sehr

spracharmen Fach Mathematik für unsinnig, zumindest was die gesprochene Sprache betrifft. Daher genügt m. E. hier Punkt 3 des obigen Faktorenkatalogs (wozu Deutsch benötigt wird) zur Differenzierung.

Bei dieser Menge an Faktoren und ihren Verzweigungen ist leicht ersichtlich, daß eine riesige Zahl an möglichen Konstellationen denkbar (und auch schon realisiert) ist. Folglich kann hier nicht für jede denkbare Konstellation ein eigenes Kursmodell mit passenden Inhalten entworfen werden. Wir können aber die Faktoren zunächst unter dem Gesichtspunkt ihrer Beeinflußbarkeit betrachten. Unbeeinflußbar seitens der DaF-Abteilung sind lediglich die Punkte 1 und 8 – die Dauer des Aufenthalts und die Anzahl der Studierenden. Alle anderen Faktoren sind mehr oder weniger beeinflußbar, wenn man sich entsprechend für zweckmäßige Lösungen einsetzt und die Programme mitgestaltet, je nachdem, wie weit Deutsch im Programm vorgesehen ist.

Ein einfaches Beispiel für die Beeinflußbarkeit scheinbar gegebener Umstände wäre außerdem die Frage, ob die Sprache nur im Alltag oder auch im Fach benötigt wird. Bei vollem Studium in Englisch geht die Möglichkeit, Deutsch anzuwenden, gegen Null. Hier kann man sich im Fachbereich dafür einsetzen, daß wenigstens einige Veranstaltungen (Übungen, Labors, Praktika o. a.) in Deutsch bestritten werden müssen, so daß das Deutschlernen sich in den studentischen Alltag sinnvoll einfügt und die Studierenden nach Abschluß der Ausbildung hier auch in der Lage sind, Vorträgen zu folgen oder an Fachgesprächen teilzunehmen. Bei vorgesehenem Fachstudium in deutscher Sprache muß der Fachbereich eine ausreichende Sprachausbildung ermöglichen, indem neben dem Fachstudium genügend Zeit gelassen wird oder ein

Aufnahmeniveau für erforderliche Deutschkenntnisse festgelegt wird.

Ebenso sollte auf die Faktoren 5–7 (Kurse und Kurstypen) massiv Einfluß genommen werden, nach dem Motto »wir können nicht zaubern; wenn ihr also bestimmte Leistungen wollt, so müßt ihr auch entsprechende Möglichkeiten dafür schaffen«. Dies gilt z. B., wenn man Basis-Deutsch für Anfänger braucht: dann müssen die Kursteilnehmer rechtzeitig hier sein, so daß sie auf das Leben in Deutschland vorbereitet werden können. Wenn man nach einem Jahr eine Sprachprüfung verlangt, so muß kontinuierlich darauf vorbereitet werden. Je höher die Anforderungen und je niedriger die Kenntnisse bei Einreise, desto intensiver muß das Sprachkursangebot sein, ggf. auch weitere Einreisekurse in den Semesterferien oder ein Stundenplan, der während des Semesters auch intensives Sprachlernen zuläßt.

Vor allem die Vernetzung der Lerngruppen (Faktor 9) muß – in Abhängigkeit von Anzahl und Lernstufe der Studierenden (Faktor 8) – seitens der DaF-Abteilung unbedingt gestaltet werden. Es kann nicht sein, daß ein *Sprach*-Kurs aus 15 Studierenden auf allen erdenklichen Erwerbsstufen besteht, nur weil diese Gruppe ein *Fach* studiert. Ebenso abzuraten ist von Modellen, die in Sackgassen führen, weil sie nach der Zeit der Anschubfinanzierung nicht weitergeführt werden können, da sie zu teuer sind. Hier müssen alle Ressourcen der Hochschule sinnvoll vernetzt und genutzt werden. Studierende mit ähnlichem Bedarf an Deutschunterricht im gleichen Zeitraum finden sich oft in anderen Programmen, unter Doktoranden, Austauschstudenten oder auch in vorhandenen studienvorbereitenden und studienbegleitenden Kursen, Sommerkursen oder in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen am Ort.

Leitender Gedanke sollte sein, daß eine ausreichende Differenzierung unerlässlich ist, wenn erfolgreich gearbeitet werden soll.

Die letzten drei Faktoren (DaF-Dozenten und Selbstlernmöglichkeiten) sollten voll von der DaF-Abteilung gestaltet werden. So ist eine zentrale Versorgung aller Fachbereiche schon im Hinblick auf Anzahl und Vernetzung der Lerner (Faktor 8 und 9) sinnvoll. Also empfiehlt sich eine hochschuleigene DaF-Abteilung (10a oder 10b in Zusammenarbeit mit a). Bei der Frage nach der Eignung der Dozenten ist gerade für diese spezifischen und bedarfsorientiert aufzubauenden Kurse die Arbeit mit Profis zu empfehlen (11a). Ebenso ist die Schaffung von sehr guten Selbstlernmöglichkeiten (12a) dringend anzuraten, da gewöhnlich wenig Zeit für Kurse zur Verfügung steht.

Zu entscheiden ist im Zusammenhang mit der Gestaltung des Studienganges also auch über Anteile und Verteilung der Deutschkurse in dieser Zeit. Dabei lassen sich fast alle Fragen aus der jeweiligen Verzweigung der entsprechenden Faktoren beantworten – angefangen bei der Frage nach der Anzahl der nötigen und möglichen SWS bis zu der Frage, ob und wann z. B. fachbezogener Deutschunterricht nötig wird. Entscheidend ist hier allerdings eine flexible und kompromißbereite Haltung auch seitens der DaF-Abteilung. Wenn man versucht, hier traditionelle Maßstäbe anzulegen und in »X-hundert Mindeststundenzahlen pro Lernstufe« zu argumentieren, wenn man versucht durchzusetzen, daß sich der Stundenplan im Studienfach dem Stundenplan für Deutsch unterordnet, weil um 16 Uhr Feierabend ist, dann erreicht man meist nur, daß die Programmverantwortlichen nach einem Weg ohne Deutsch (oder ohne diese Abteilung) suchen werden.

2.1 Der Vorkurs: Sprachkurs & Tutorium + Exkursionen + Freizeitangebot

Im folgenden soll ein Kursmodell für einen intensiven Vorkurs (mit angedeuteten Inhalten) vorgestellt werden, das in vielen der internationalen Studiengänge in Frage kommt. Insbesondere geht es hier um Kurse für Studierende, die ohne oder mit sehr geringen Deutschkenntnissen einreisen, aber auch um fortgeschrittenere Lerner.

Der Vorkurs ist ein intensiver Sprachkurs, der sich um ein systematisch aufgebautes Tutorium zum Einleben im neuen Umfeld gruppiert. Dieses Tutorium soll den Lernern helfen, ihren Alltag zu verstehen und selbständig zu bewältigen. Das beginnt mit dem Kennenlernen von Einheimischen, beinhaltet Wegeauskünfte sowie die in Ämtern und Geschäften notwendigen Kenntnisse, die Fähigkeit, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen (Einladungen, festliche und persönliche Anlässe), selbständig Wohnungen zu finden und zu mieten, mit dem Gesundheitssystem zurechtzukommen und bei all dem die Sicherheit, im Zweifelsfall einen Rückhalt in der Betreuung zu finden.

Zum Vorkurs gehört weiter ein Exkursions- und ein Freizeitprogramm. Ersteres findet an einem kursfreien Wochentag oder am Wochenende statt und dient zur Entdeckung und kenntnisreichen, bewußten Betrachtung der neuen Umgebung und einem positiven ersten Eindruck davon, der das weitere Erleben Deutschlands stark prägt. Das Freizeitprogramm ist ein teilbegleitetes Angebot an Sport-, Spiel- und anderen Freizeitveranstaltungen, das in der ersten Zeit hilft, kein Heimweh aufkommen zu lassen und Leute kennenzulernen. Beides läßt sich mit dem Deutschlernen bestens verbinden. So können die Führungen im Rahmen der Exkursionen z. B. zweisprachig sein, wodurch einerseits schon

Deutsch geübt werden kann, andererseits aber durch die anschließende englische Kurz-Version niemand wichtige Infos verliert. Insbesondere für Teilnehmer, die schon Deutsch können, ist es frustrierend, wenn ständig alles in englischer Sprache angeboten wird. Videoabende bieten ebenso wie Spieleabende die Möglichkeit, authentische Sprache zu erleben, ähnlich im Sport, bei Kneipentouren usw.

2.2 Der Sprachkurs: Bedingungen, Ziele, Methoden, Zeitpläne und Inhalte

Um den Vorkurs erfolgreich durchzuführen, müssen einige Rahmenbedingungen erfüllt sein. Die Lehrenden sollten sich vorab die Ziele der Kursteilnehmer und die der Institution vergegenwärtigen, um daraus anzuwendende Methoden und zu bearbeitende Inhalte abzuleiten. Hier findet man die beste Entscheidungshilfe für die Frage, was zu vermitteln ist, wo Schwerpunkte gesetzt werden können und was in Hausarbeit ausgelagert oder bis auf weiteres zurückgestellt werden kann.

2.2.1 Bedingungen

Anwesenheit zu Kursbeginn: Bisher scheitern die meisten geplanten Vorkurse ganz oder teilweise daran, daß die Teilnehmer nicht da sind, z. B. aufgrund von Visaschwierigkeiten.

Sehr wichtig im eigentlichen Sprachkurs ist die *Differenzierung der Lernergruppen*. Wenigstens im Anfängerbereich sollte es eine Gruppe für langsame, eine für schnelle Anfänger geben (und zwar zusammen mit Lernern, die schon minimale Vorkenntnisse mitbringen). Im darüberliegenden Bereich kann notfalls eher improvisiert werden. Vorkurse, die direkt in ein deutschsprachiges Studienprogramm führen sollen, müssen entsprechend stärker studienorientiert arbeiten. Hier sind allerdings auch keine Anfängergruppen möglich.

Selbstlernmöglichkeiten sollen individuelle Lernbedürfnisse ausgleichen helfen. Hierzu gehört eine Nachschlage-Grammatik und ein thematisch sortierter Grundwortschatz ebenso wie Cassetten-Material für das Einhören und Multimedia-Übungen. Insbesondere wenn im Kurs systemorientierte Grammatikarbeit weitgehend ausgeblendet wird, sollten die Lerner die Möglichkeit haben, zu Hause das Bedürfnis nach Regeln und Tabellen zu befriedigen (die Lehrer können bei Fragen auf das jeweilige Kapitel verweisen). Ebenso wichtig ist es vor allem für Lerner mit Phonetik-Problemen, mit Cassetten im individuellen Tempo arbeiten und wiederholen zu können.

2.2.2 Ziele

Anfänger brauchen, da schon im Land, so schnell wie möglich so viel wie möglich Überlebensdeutsch. Sie müssen also vor allem in die gesprochene Sprache eingeführt werden. Der Kurs soll ihnen helfen, ohne Ängste und Hemmungen ihr minimales Deutsch optimal einzusetzen. Diese Grundkenntnisse sind nicht nur im Hinblick auf den Alltag (Geschäfte, Bank, Post, Hausmeister usw.) bedarfsgerecht aufzubauen, sondern auch für die Anwendung auf weitere soziale Bereiche. So sollen auch die unter Studierenden, zwischen Studierenden und Dozenten usw. üblichen Redekonventionen mit erlernt werden (z. B. sollte »gehste mit in die Cafeteria« nicht für eine Einladung gehalten werden, »komm doch mal vorbei« als Einladung erkannt; offene Kritik nicht für die Spitze eines Eisbergs gehalten, Du-Sie-Verteilung und die Regelung des Rede-Unterbrechens gekannt werden).

Lerner, die schon Vorkenntnisse mitbringen, sind meist besonders interessiert am weiteren Ausbau ihrer Sprachkenntnisse. Hier sollen die vorhandenen Kenntnisse reaktiviert und wie oben, aber auch im

Hinblick auf das Studienziel sowie auf höhere Kompetenz aufgebaut werden.

Die Ziele des *Fachbereichs* sollten mit denen des DAAD als Förderer vereinbar sein. Sie beinhalten in jedem Fall den Wunsch, daß die Studierenden sich im Alltag selbständig zurechtfinden und die neue Umgebung positiv erleben. Teilweise kommt dazu, daß die Studierenden nach einer bestimmten Zeit auch im Fachbereich Deutsch brauchen.

2.2.3 Methoden

Die *Verflechtung mit dem Tutorium*, in dem die Lerner ihre Sprachkenntnisse im täglichen Leben anwenden sollen, erfordert zunächst sorgfältig vorbereitete Tutoren und eine detaillierte Absprache von Kursgestaltern und Tutoren. Dies betrifft die Abfolge der Themen ebenso wie die Gestaltung von Aufgaben (Blättern) und von Nachbesprechungen der Erlebnisse während der Feld-Übungen.

Das *Ziel Einleben verlangt strikt kontextbezogenes Arbeiten*. Aufgrund des akuten Sprachbedarfs sind *sportähnliche Trainingsmethoden* (d. h. kurze gute Erklärung, lange erfolgsorientierte Übungssequenzen) geboten, keine Vorlesungen. Beide genannten Gründe bedingen in Anfängergruppen weiter das *Gebot des Fokussierens*: Es kann nicht langatmig und sorgfältig in die Sprache eingeführt werden, sondern es müssen vor allem in der sog. Grammatik gezielt Bereiche ausgewählt werden (du-Sie, Satzbaupläne/Verbstellung/Valenz, Präpositionen und Modalverben im Hinblick auf ihre *Bedeutung*, einfache Vergangenheit); andere Bereiche sollten nicht unterschlagen, jedoch ausgeblendet werden (Artikel, Adjektivendungen, »Spezialitäten«). Im Kurs ist also vor allem auf Verständlichkeit (Gelingen der Kommunikation), nicht auf Korrektheit zu insistieren.

Auch der Wortschatzerwerb muß hier äußerst zielbewußt geplant und auf Fre-

quentes und Brauchbares zentriert werden: Behalten und aktive Kenntnis für wenig Menge gezielt üben und erweiterte rezeptive Kenntnisse z. B. durch Wissen über Wortbildungsregeln aufbauen.

Lehrmaterialien sollten sorgfältig auf die Ziele ausgerichtet und zusammengestellt werden. Verschiedenen *Lernertypen* ist unbedingt durch abwechslungsreiche Kursgestaltung, durch mindestens zwei verschiedene Lehrpersonen sowie durch bewußtes Auflassen von Freiräumen Rechnung zu tragen (+ Selbstlernmöglichkeiten, siehe oben).

2.3.4 Zeitpläne am Beispiel eines Intensiv-Vorkurses mit Tutorien und Exkursionsprogramm

1. Woche:

Ankommen, Wohnungen beziehen, Bürokratisches erledigen

2.–9. Woche:

Intensivkurs ›Deutschland und Deutsch‹

10. Woche:

frei (Vorsemester-Woche)

11. Woche:

Semesterbeginn

Wenn das Semester beginnt, sind alle bestens in die neue Umgebung integriert, Alltagsprobleme werden bei diesen Studierenden nicht mehr zum Studienhindernis.

Mit weniger als drei Niveaustufen ist erfahrungsgemäß kein sinnvolles Arbeiten möglich (im Beispiel sind es 4).

0 + 1 = Anfänger (langsame/schnelle); Niveau von 2 und 3 wird durch Teilung der Nichtanfänger festgelegt. Die Fertigkeiten-Orientierung ist ›weich‹ zu verstehen, nicht als steifes Zwangsschema.

Auf eine lange Mittagspause wird seitens der Lerner Wert gelegt. Es sollte keine Hektik aufkommen. Der Kurs sollte vielmehr in allen Einzelheiten gute Stimmungen aufbauen.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
08 ³⁰ –10 ⁰⁰ 10 ³⁰ –12 ⁰⁰	Wortschatz und Hörverstehen	Wortschatz und Sprechen	Exkursionen in die Umgebung. Ausflugsziele: Firmen, Städte, Weinprobe, Brauerei, Theater usw.	Strukturen und Schreiben	Wortschatz und Leseverstehen
14 ⁰⁰ –15 ³⁰	Phonetik (allgemein in Gruppen, bei speziellen Problemen nach Einladung)	2+3 Themenarbeit (Vorbereitung der Exkursion) 0+1 Vertiefung der Sprachkenntnisse		2+3 Sprachwerkstatt (Produktionen) 0+1 Vertiefung der Sprachkenntnisse	
nachmittags	1 x pro Woche (Do oder Fr): praktische Aktivitäten zum jeweiligen Wochenthema des Sprachkurses (Campus- und Stadt-Rallye, Erkundungen zu Geschäften, Bahn, Post, Bank u. ä., Interviews auf dem Wochenmarkt, Besuche in Wohnungen, Partyvorbereitung usw.)				
Zusätzliche Angebote am Abend	SINGEN	2 x pro Woche bzw. oft auch am Wochenende : Aktivitäten mit deutschen Studierenden: Sport, Spiele, Videos, Kneipentour, Wandern, Grillen usw.			

2.3.5 Inhalte im Intensivkurs – Wochenthemen zum Einleben in den deutschen Alltag
 Folgender Plan ist vor allem für Sprachanfänger sinnvoll und nützlich. Entlang

dieser Themen kann aber auch mit Fortgeschrittenen das Einleben in Deutschland »bearbeitet« werden, natürlich bei entsprechender anderer Ausgestaltung.

Themengebiete und Wortschatz	Fragen	Sprachfertigkeiten	Kultur/Alltag	Grammatik
1. Personen, Länder, Sprachen GWS Vorstellung heißen, sein, kommen aus, wohnen in, haben, studieren, lernen (mögen, machen)	<i>Wer? Woher? wo wohnen, wie heißen was machen wie sagt man, was bedeutet? Welche Sprachen? (im Kurs vorhandene)</i>	begrüßen, vorstellen über Leute erzählen Bedeutung von Wörtern / Wörter erfragen Namen buchstabieren	du oder Sie? miteinander-Rede-Forme(l)n einander Kennenlernen berühmte Personen	Fragewörter, Satzbau: Fragen und Aussagen; Verbformen <i>aus/in</i> erste Verben in <i>ich, du, er/sie, wir, Sie-Form</i>
2. Orientierung im Raum GWS Räume, Plätze Wege Bewegungen	<i>Wo ist? Wohin gehen? Wie gehen/fahren? Ist das? Was kostet?</i>	jemanden ansprechen, Wege und Orte erfragen, nachfragen, bitten, sich bedanken Wege beschreiben und erklären	Campus und Stadt erkunden öffentliche Verkehrsmittel verstehen und benutzen (»Mobilität in Deutschland«)	<i>nach/zu /bis zu /um/ in müssen – Satzklammer mit Modalverben + ein-um-aus-steigen</i> Satzbau: Ortsangaben
3. Orientierung in der Zeit GWS Zeit: Zahlen, Uhr-/Tages-/ Jahreszeiten, <i>beginnen/anfangen – enden – dauern bleiben/sich treffen</i>	<i>Wann? Wie lange? Wie oft? Seit/bis wann? Von wann bis wann?</i>	Termine ausmachen, Uhrzeiten, Daten und Jahre angeben (Tagesabläufe beschreiben)	Tageszeiten und Grüßen, Alltag in Deutschland Verabredung Telefonieren (telefonisch etwas ausmachen) Reisemöglichkeiten erkunden	<i>von bis, ab, seit, am, um, in</i> mit Akk. /Dat. können Satzbau: Zeitangaben einfache Vergangenheit
4. Einkaufen: Dinge, Maße, Mengen GWS: <i>teuer/billig viel/wenig, Pfunde, Kisten, Flaschen, Päckchen, Tüten</i> (vor allem Lebensmittel)	<i>Wieviel? Was kostet? Wie teuer sind? Haben Sie? Wo gibt es? Was ist?</i>	einkaufen können Preise erfragen Wünsche äußern entscheiden Quantitäten benennen	Geschäfte und Verteilung der Waren Preisgefälle Idiomatik Einkauf: (<i>wer ist dran? wärs das?</i>) Wochenmarkt erkunden	<i>wollen/mögen, brauchen</i> Satzklammer trennbare Verben (<i>einkaufen, mitbringen</i>) Verben + Akk.-Ergänzung <i>kaufen, nehmen, suchen, bezahlen</i>
5. Leben/Wohnen (+ Wiederholung) GWS Häuser, Wohnungen und Möbel Adjektive Meinungen	<i>Welche? Was für ein? Warum? Wie findest du? Was denkst du? (Wie) Gefällt dir?</i>	erzählen, seine Meinung äußern, vergleichen Gefallen / Mißfallen äußern Anweisungen erkennen und geben Zeitungs-Anzeigen verstehen / reagieren	Hausordnung, Wohnformen in Deutschland Studenten zu Hause besuchen und interviewen sich eine Wohnung suchen und mieten	Vergangenheit: Perfekt (Satzklammer) Verb+Dat. Anweisungen / Biten Adjektive: Vergleichsformen (Hauptgruppe)

Themengebiete und Wortschatz	Fragen	Sprachfertigkeiten	Kultur/Alltag	Grammatik
6. Universität und Lernen <i>kennen, wissen, lernen, studieren, sich immatrikulieren</i> Personen und Veranstaltungen an der Universität Schul- und Universitätssystem	<i>Wen/was?</i> <i>Wem?</i> <i>Mit wem?</i> <i>Bei wem?</i>	Sachverhalte erläutern, referieren; darstellen, kommentieren, weiter: vergleichen	Universität in Deutschland / zu Hause Bildung und Ausbildung; (Sprach)Lernstrategien vorstellen, wiederholen, bewußtmachen, anwenden Spiele international	Verben mit Dativ und Akkusativ (<i>erklären, zeigen, geben</i>) Wiederholung und Ausbau der Vergangenheit und der Vergleichsformen
7. Körper und Gesundheit Kleidung GWS Körperteile Schmerzen, Kleidungsstücke	<i>Wofür?</i> <i>Womit?</i> <i>Wozu?</i> <i>Worüber...?</i>	Ratschläge geben Befindlichkeiten äußern / beschreiben / präzisieren Kleidung einkaufen	Gesundheitswesen in Deutschland Ärzte, Kosten, Kassen Tabus und Nicht-Tabus im Gespräch Kleidung und Anlässe (in Verbindung mit Woche 8)	<i>sollen, dürfen tun, lassen</i> Verben mit Präposition (lockere und feste Verbindungen; reflexive vermeiden) <i>sprechen über schreiben an...</i>)
8. Essen, Trinken und Feiern GWS Lebensmittel, Mahlzeiten Rezepte	Wiederholung und Erweiterung der Fragemöglichkeiten	auffordern, einladen, vorschlagen, anbieten, zustimmen, ablehnen, Komplimente machen auf Komplimente reagieren	Eßgewohnheiten im Alltag, Restaurant und bei Festen; Einladungen in Deutschland – Höflichkeiten Feste / Parties	Verben mit Dativ / Akkusativ <i>schmecken, mögen, gern/lieber essen</i> Passiv (Rezepte) erste Formen des Konjunktiv II: Höflichkeit

Literatur

»Aktionsprogramm des DAAD zur Förderung des Studiums von Ausländern an deutschen Hochschulen«. In: *DAAD Jahresbericht 1996*. (Inzwischen liegen aktualisierte Versionen vor, jedoch war es diese, die den Anstoß zu den neuen Studiengängen gegeben hat.)

Kurtz, Gundel: »Konzentrisch-bedeutungsbasiertes Fremdsprachenlernen – DaF«, *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdspracherwerb*. E-journal der Universität Edmonton / Canada, Januar 2000.